



Informationen aus dem
Ständigen Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit

Karl Marx aus Frauenperspektive

Nr. 1 – April 2018

*Liebe Frauen,
die Frühjahrstagung des Ständigen Ausschusses Frauen und Erwerbsarbeit in Trier befasste sich mit der Frage menschenwürdiger Arbeitsbedingungen und nahm dazu die Ausführungen von Karl Marx, dessen Geburtstag sich 2018 zum 200. Mal jährt, als Ausgangspunkt. Wie damals die Umwälzungen der industriellen Revolution stellen heute die massiven Veränderungen der Digitalisierung viele Fragen an die Wertigkeit von Arbeit und die Rolle der Menschen bei der Erledigung dieser Arbeit.*

Ingrid Müller, Sprecherin

Feministischer Blick auf Marx' Thesen

„Karl Marx für Frauen!?“ – unter dieser Überschrift stand der Studienteil der Frühjahrstagung 2018 des Ständigen Ausschusses Frauen und Erwerbsarbeit, die vom 13. bis 15. April in Trier stattfand. Anlässlich des Jubiläumsjahres „200. Geburtstag Karl Marx“ hatte der Ausschuss in die Geburtsstadt des berühmten Ökonomen und Philosophen eingeladen, um das Thema „Frauen und Erwerbsarbeit in der digitalisierten und globalisierten Welt“ aus Sicht der Gesellschaftsanalyse von Karl Marx in den Blick zu nehmen. Im Rahmen eines Studientages, der in Kooperation mit dem kfd-Diözesanverband Trier durchgeführt wurde, ging es um die Frage, inwieweit zentrale Aussagen von Karl Marx auf die Situation von erwerbstätigen Frauen in unserer sich stark wandelnden Arbeitswelt anwendbar sind und wie den heutigen Formen von Entgrenzung und Entfremdung begegnet werden kann. Neben den Delegierten nahmen zahlreiche weitere interessierte Frauen an der Veranstaltung teil, die während des Bistumsfestes „Heilig-Rock-Tage“ im Casino am Kornmarkt in der Trierer Innenstadt stattfand – dort, wo seinerzeit auch Karl Marx und seine Frau Jenny getanzt hatten.

Der Studientag, den Sprecherin Ingrid Müller gemeinsam mit Petra Löwenbrück, Mitglied im kfd-Diözesanvorstand Trier und Expertin im Ständigen Ausschuss, leitete, wurde von zwei Referentinnen gestaltet: von Dr. Barbara Wagner, Kuratorin der großen kulturhistorischen Karl-Marx-Ausstellung in Trier, und von Professorin Dr. Ingrid Kurz-Scherf, der langjährigen Leiterin des Zentrums für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung der Uni Marburg. Thematisch begleitet wurde der Studientag zudem von Sarah von der Heide. Die Kommunikationsdesignerin visualisierte die Inhalte zeichnerisch, so dass am Ende des Tages zwei eindrucksvolle Bilder entstanden waren, die die Vorträge sowie die Themen der Diskussionen festhielten.



Arbeitsleben von Frauen im 19. Jahrhundert

Wie sah das Arbeitsleben von Frauen zu Marx' Lebzeiten, Mitte des 19. Jahrhunderts, aus? Wie waren sie in die neuen Produktionsformen der industriellen Revolution eingebunden und welche Auswirkungen hatten diese auf die physische wie psychische Gesundheit und auf das Familienleben? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Ausführungen von Dr. Barbara Wagner. Die Kuratorin der Ausstellung „KARL MARX 1818-1883. LEBEN. WERK. ZEIT“, die von Mai bis Oktober im Rheinischen Landesmuseum zu sehen ist, beantwortete sie anhand von Exponaten der Ausstellung, die das Arbeitsleben der Menschen jener Zeit, speziell von Frauen, eindrucksvoll darstellen. Ihre Erläuterungen ergänzte die Referentin mit Aussagen von Karl Marx zur Sozialisierung der Arbeitswelt, mit allgemeinen Forderungen zu menschenwürdigeren Arbeitsbedingungen und mit Informationen zur einsetzenden Sozialgesetzgebung durch Bismarck in den 1880er Jahren.

Dass bereits die typische Frauenarbeit im häuslichen Bereich extrem schwer war, veranschaulichte das Ölgemälde „Die Last“ von Honoré Daumier, das eine Frau zeigt, die ein Bündel nasser Wäsche schleppt, derweil noch ein kleines Kind an ihrem Bein zerrt. Auch das Werk „Die Nähsschule“ von Benjamin Vautier prangert die schlechten Arbeitsbedingungen im Bereich Näharbeit, einer typischen Frauenarbeit, an: in gebückter Haltung, auf engstem Raum, ohne ausreichendes Licht und ohne genügend Frischluftzufuhr. Hier haben bereits kleine Mädchen einen extrem langen Arbeitstag, der ihnen zudem den Besuch einer Regelschule verwehrt. Mit weiteren Gemälden wie beispielsweise „Die schlesischen Weber“ von Carl Wilhelm Hübner zeigte die Kunsthistorikerin die verzweifelte Armut und Verelendung der Bevölkerung, insbesondere der Frauen, deren Arbeitskraft ausschließlich nach Geschicklichkeits- und Kostenfaktoren beurteilt wurde. Karl Marx prangert an, dass über all dem Elend Familien zerbrechen und selbst Kinder „in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden“. Das Gemälde „Arbeiterinnen“ von Hans Baluschek zeigt Frauen, deren leere, stumpfe Gesichter von ausbeuterischer



Arbeit zeugen, die körperlich wie psychisch auslaugt. Eindrucksvoll schilderte die Referentin die Folgen ungeschützt ausgeführter gefährlicher Arbeiten für den Körper wie deformierte Knochen, Staublunge oder Bleilähmungen.

Keine spezielle Frauenperspektive

Um die soziale Absicherung von Frauen sei es im 19. Jahrhundert schlecht bestellt gewesen, so Dr. Wagner. Als kommunale Hilfe habe es für sie nur das Armenhaus und die Armenfürsorge gegeben. Die sozialen Leistungen des Arbeitgebers seien freiwillig gewesen, und wenn es sie überhaupt gab, waren die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer genötigt, selbst in diese Fonds einzuzahlen. Es gab keine reguläre Krankenversicherung, keine Rentenversicherung und bei einem Wechsel des Arbeitgebers erloschen alle Ansprüche, wenn denn überhaupt welche bestanden hatten. Mit dem Entstehen der Arbeiterbewegung beteiligen sich auch Frauen an den Streiks, was aber wiederum Auswirkungen auf ihre Finanzen hatte und somit neue Not für die Familien bedeutete. Erst unter Otto von Bismarck setzte 1883 eine erste, allerdings noch völlig unzureichende Sozialgesetzgebung ein. Mit Blick auf Karl Marx stellte die Referentin abschließend fest: „Karl Marx wollte allgemein das Schicksal des Proletariats anprangern und zu Veränderungen aufrufen. Das galt für Frauen wie Männer gleichermaßen. Aus seinen Schriften geht nicht hervor, dass er dabei einen speziellen Fokus auf die Arbeitsverhältnisse von Frauen gerichtet hat.“

Um die soziale Absicherung von Frauen sei es im 19. Jahrhundert schlecht bestellt gewesen, so Dr. Wagner. Als kommunale Hilfe habe es für sie nur das Armenhaus und die Armenfürsorge gegeben.

Kritische marxistische Tradition wieder aufnehmen

Professorin Dr. Ingrid Kurz-Scherf stellte in ihrem Vortrag die Frage, inwiefern Karl Marx für die Analyse und Beurteilung der aktuellen Arbeits- und Lebenssituation von erwerbstätigen Frauen hilfreich ist und inwieweit er bei der Bewältigung der heutigen Formen von Entfremdung und



Entgrenzung nützlich sein kann. Die Politikwissenschaftlerin, deren Arbeitsschwerpunkte Arbeits- und Sozialpolitik, politische Ökonomie, Geschlechterverhältnisse und Demokratieentwicklung umfassen, konstatierte zu Beginn ihrer Ausführungen, dass Frauen auch heute noch besonderen Formen der Entfremdung und Unterdrückung ausgesetzt sind. Trotz vieler positiver Veränderungen in den letzten Jahrzehnten seien Frauen im Vergleich zu Männern auch heute noch dort überproportional vertreten, wo schlechtere Arbeitsbedingungen herrschen: in Minijobs, befristeten Arbeitsverhältnissen... „Gleichberechtigung heißt heute nicht unbedingt, dass sich die Geschlechter die Arbeit teilen. Vielmehr haben wir diese nur insofern realisiert, als wir jetzt eine ‚polnische Putzfrau‘ haben.“ Für Kurz-Scherf tut die Frauenbewegung unserer Zeit das, was Karl Marx in seiner Zeit getan hat: Sie nimmt eine praxisbezogene, optimistische Perspektive gegenüber der Welt ein, in der frau bzw. man lebt. Diese marxistische Tradition, berechtigte Kritik in eine bessere Praxis umzumünzen, sollten wir wieder aufnehmen, so die Professorin – gegen ideologische Schönfärberei und defätistische Resignation.

Professorin Dr. Ingrid Kurz-Scherf stellte in ihrem Vortrag die Frage, inwiefern Karl Marx für die Analyse und Beurteilung der aktuellen Arbeits- und Lebenssituation von erwerbstätigen Frauen hilfreich ist und inwieweit er bei der Bewältigung der heutigen Formen von Entfremdung und Entgrenzung nützlich sein kann.

Mehr Ausrufezeichen als Fragezeichen!

Die Frage, ob „Karl Marx und Frauen“ zusammengingen, beantwortete Kurz-Scherf mit einem „Ja, aber...“. Man dürfe die Schriften von Marx nicht wie „eine Bibel“ lesen, aber eine kritische Auseinandersetzung mit den Ansätzen in seinen Schriften könne sehr inspirierend sein. So gelte es, den Arbeitsbegriff von Marx weiterzuentwickeln. Bereits er verbindet mit Arbeit mehr als Ausbeutung, Entfremdung und Lohnarbeit; er entwirft ein anderes Gesellschaftsmodell, in dem Menschen das Leben kooperativ bewältigen. Daran könne man anknüpfen: „Was wir brauchen ist eine produktive Aufregung, die Optionen für Veränderungen hervorbringt. Wir müssen die Widersprüche und Brüche unserer (Arbeits-)Welt in politisches Handeln ummünzen.“ Gebündelte



Formen von Solidarität sind in der Lage, Veränderungsprozesse voranzubringen, so Kurz-Scherf. Es gehe nicht darum, den Kapitalismus abzuschaffen, sondern ihn zu begrenzen und alle Formen von Arbeit in einem wertschätzenden Kontext zu sehen. „Vielleicht gibt es auch in 100 Jahren noch Firmen wie Daimler-Benz, aber sie sind dann nicht mehr so mächtig“, sagte die Politikwissenschaftlerin. „Wir brauchen also nicht nur einen neuen Arbeitsbegriff, wir brauchen auch einen neuen Ökonomiebegriff.“ Hinsichtlich der Überschrift des Studientages, ob hinter den Satz „Karl Marx für Frauen“ nun ein Fragezeichen oder ein Ausrufezeichen gehöre, plädierte die engagierte Referentin für ein Ausrufezeichen!

beizubehalten, wir brauchen auch einen neuen Ökonomiebegriff.“ Hinsichtlich der Überschrift des Studientages, ob hinter den Satz „Karl Marx für Frauen“ nun ein Fragezeichen oder ein Ausrufezeichen gehöre, plädierte die engagierte Referentin für ein Ausrufezeichen!

Wert von Arbeit – Zukunft von Arbeit

In Arbeitsgruppen diskutierten die Teilnehmerinnen des Studientages anschließend die vielfältigen Aspekte der Themenbereiche Erwerbsarbeit von Frauen bzw. Entfremdung von Arbeit früher wie heute, Wert von Arbeit und Zukunft von Arbeit. Hierbei wurde deutlich, dass der Begriff Arbeit neu definiert werden müsste, da er immer noch häufig nur als Erwerbsarbeit gedacht wird. Neben Stichworten wie Existenzsicherung, Work-Life-Balance oder schlecht bezahlte, frauentypische Berufe wurde in den Gesprächen immer wieder die Entfremdung in der heutigen Arbeitswelt thematisiert. „Schon wenn von Menschen als Humankapital oder Humanressource gesprochen wird, zeigt das doch, dass bereits die Sprache in der Arbeitswelt entfremdet ist“, so eine Teilnehmerin, die auch die Frage stellte, inwieweit wir uns unserer Entfremdung überhaupt bewusst sind, die auch aus Überforderung wie aus Unterforderung resultieren könne. Nicht wenige Menschen im Arbeitsprozess hätten innerlich längst gekündigt, und das nicht nur, weil die Bezahlung nicht stimme, sondern weil vielfach keine hinreichende Identifikation mit ihrer Tätigkeit gegeben sei.

Wichtig in den Diskussionen war auch das Thema Wertigkeit von Arbeit: Welchen Wert hat eine bestimmte Tätigkeit – für meinen Lebensunterhalt, für die Gesellschaft, für mein Selbstwertgefühl? Gleichsam stellte sich aber auch die Frage, ob tatsächlich alles bezahlt werden müsse. „Wir sollten uns davor hüten, alles marktförmig zu organisieren“, mahnte Professorin Kurz-Scherf. „Das macht doch auch den Reichtum einer Gesellschaft aus, dass Aspekte wie Liebe, Verantwortung usw. das Leben tragen.“ Sie forderte Visionen für ein Gemeinwesen, in dem nicht die Dominanz der Berufstätigkeit über allem stehe. Solche seien notwendig, auch weil sich innere gesellschaftliche Verteilungskämpfe nicht per Gesetz lösen ließen. Die renommierte Wissenschaftlerin ermunterte die Frauen, die Falle der Opferrolle („Mir wird gerechter Lohn verweigert“, „Ich muss wegen der Familie zurückstecken“ o. ä.) zu vermeiden. Wer stattdessen „Widerständigkeit“ an den Tag legt, könne auch etwas bewegen. Und damit schloss sich der Kreis wieder zu Karl Marx und der Aufgabe, sich kritisch mit der Gegenwart zu beschäftigen und Veränderungen anzustoßen.



Zeitreise und Spurensuche mit drei berühmten Trierer Frauen

An den Studienteil der Frühjahrstagung schloss sich für die Delegierten des Ständigen Ausschusses noch ein besonderer Rundgang durch die Geburtsstadt von Karl Marx an. In Kostümen ihrer Zeit nahmen Kaiserin Helena (4. Jh.), Adelheid von Besselich (15./16. Jh.) und Jenny Marx (19. Jh.) die kfd-Frauen mit auf eine Reise in die Vergangenheit. So tauchten die Teilnehmerinnen bei der unterhaltsamen Stadtführung ins kaiserliche Trier, in die Kirchenwelt des Mittelalters und in die Jahrzehnte bitterer Armut während der industriellen Revolution ein.

Sie erlebten drei selbstbewusste Frauen, mit denen man herzlich mitlachen konnte, beispielsweise wenn sie sich uneinig waren über die Berechtigung der Heilig-Rock-Verehrung. Ganz nebenbei lernten die kfd-Frauen die jeweilige Zeit auch kulinarisch kennen: Helena hatte eine süße Köstlichkeit aus Früchten für alle Teilnehmerinnen dabei, Adelheid ein typisches Brot ihrer Zeit und Jenny einen hauseigenen Wein, mit dem zum Abschluss der amüsant-lehrreichen Führung dann gemeinsam angestoßen wurde.



Berichte, Planungen, Fazit

Neben dem Studienteil zu Karl Marx beschäftigten sich die Delegierten auch mit den Berichten aus den Diözesanverbänden sowie mit weiteren Planungen. Die Herbsttagung im September 2018 in Mainz wird das Thema „Arbeit 4.0“ wieder aufgreifen. Dafür hat Jutta Schmitz von der Universität Duisburg-Essen erneut ihr Kommen als Referentin zugesagt. Die Jahrestagung im November in Bonn wird das Jubiläum „100 Jahre Frauenwahlrecht“ in den Fokus rücken, zu dem es ein begleitendes Kulturprogramm in Kooperation mit dem Bonner Frauenmuseum geben wird.

In den Berichten aus der Arbeit der Diözesanverbände kamen viele gelungene Veranstaltungen (EPD, politisches Frühstück...) zur Sprache; es wurde aber auch deutlich, dass trotz großer Anstrengungen Angebote zu politischen Themen oft nicht auf Resonanz stoßen und dass sich manche Delegierte vor Ort als Einzelkämpferin erlebt.

Termine:

28. – 29. September 2018, Herbsttagung Mainz

23. - 25. November 2018, Jahrestagung Bonn

29. - 31. März 2019, Frühjahrstagung Mainz

27. - 28. September 2019, Herbsttagung Mainz

22. - 24. November 2019, Jahrestagung Mainz

Text/Fotos: Beate Behrendt-Weiß / Journalistin

Gemälde „Arbeiterinnen“: PPP Dr. Barbara Wagner

Kontakt:

Ständiger Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands

Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf

Telefon: 0211-44992-74

Sekretariat: Ute Chrubasik, ute.chrubasik@kfd.de

www.kfd.de

www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-frauen-und-erwerbsarbeit.html

Außerdem beschäftigten sich die Frauen mit der inhaltlichen Planung für 2019. Hier gaben die Delegierten den Sprecherinnen neben der Weiterführung des Themas „Arbeit 4.0“ einige weitere interessante Stichworte, die genauer in den Blick zu nehmen sind.

Abschließend bezeichneten die Delegierten die Tagung als ausgesprochen gelungen und inhaltlich bereichernd – auch durch den Austausch beim Studientag mit den Trierer Frauen. Deutlich wurde in den Gesprächen einmal mehr, dass jegliche Ideologie einer sachlichen Auseinandersetzung nicht dienlich ist. Karl Marx und die kfd – zwei Begriffe, die man bisher nicht unbedingt im gleichen Kontext vermutet und wohl auch eher selten in einem Atemzug genannt hat, aber die sich offenbar doch „zusammen sehen lassen“ können.